



Obstsortendatenbank

Textquelle:

Illustriertes
Handbuch der Obstkunde.

Unter Mitwirkung mehrerer Pomologen herausgegeben

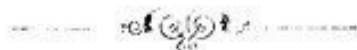
von

Dr. Ed. Lucas, und J. G. C. Oberdieck,
Director des Pomol. Instituts in Neullingen, Superintendent in Zeinichen bei Hannover.

Vierter Band: Äpfel.

Nro. 263 — 541.

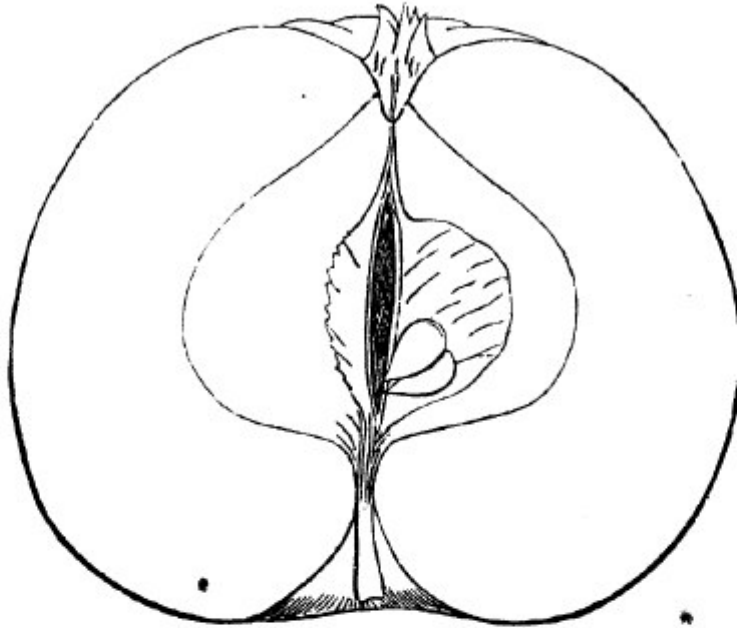
Mit 278 Beschreibungen und Abbildungen



Stuttgart. 1875.

Verlag von Eugen Ulmer.

No. 456. **Grüner Fürstenapfel.** Diel VII, 1.; Luc. XV, 1 b; Hogg III, 1 A.



Grüner Fürstenapfel. ††. L. April—Sommer.

Heimath und Vorkommen: Diese höchst schätzbare Haushaltsfrucht erhielt Diel als Pomme de Prince aus dem churfürstlichen Garten bei Coblenz. Er setzte sie in der Vorrede zum 4ten Bändchen *Äpfel-Birnen* S. XVIII unter diejenigen 36 Sorten Äpfel, die er vor allen andern zum allgemeinen Anbau empfahl, und ist die Frucht auch unter den sehr lange haltbaren Äpfeln einer der besten, und verdient allgemeine Anpflanzung. Mein Reis erhielt ich von Diel.

Literatur und Synonyme: Diel I, S. 232 unter obigem Namen. Dittrich I, S. 485; v. Aehrenthal S. 42 gibt ziemlich gute Abbildung. Christ, *Handwb.* S. 41 ist wohl derselbe. Diel bemerkt, daß Zincks Fürstenapfel nicht der Obige sei, und vermuthet, daß seine Frucht vielleicht unter den Paulinern vorkommen möchte. Dies hat sich bestätigt, indem der von Diel A—B IV, S. 131 beschriebene Kempe's Pauliner, den Kempe sehr schätzte, und bei einer Revue Friedrich den Großen damit tractirte, nach meiner Wahrnehmung in Frucht und Vegetation ganz der Obige ist. Letzteren bildet v. Aehrenthal Taf. 31 ab, aber wenig kenntlich, vielleicht falsch. Der Fürstenapfel L. D.-G. IV, T. 1 ist gleichfalls nicht der Obige. Den Namen Grüner Fürstenapfel hat Dochnahl im Führer als Synonym seines Weißen Stettiner, den er geneigt ist, für Diels Selben Herbststettiner zu halten; doch häuft er bei dieser Frucht wieder alle möglichen Benennungen, welche die Unkunde provinziell oder örtlich dieser Frucht beigelegt haben mag.

Gestalt: flachrund, nach dem Kelche allermeist etwas stärker abnehmend, als nach dem Stiele. Der Bauch sitzt ziemlich in der Mitte oder nur wenig mehr nach dem Stiele hin. Ueber die Frucht laufen

nur sehr flache Erhabenheiten, machen jedoch mitunter eine Seite derselben höher als die andere. Kleinere Früchte nähern sehr der Kugelform.

Kelch: langgespitzt, wollig, steht straußförmig in die Höhe, ist geschlossen, und sitzt in ziemlich geräumiger, nicht tiefer Senkung, die einige Falten zeigt, welche sich aber auf der Kelchwölbung nicht merklich erheben.

Stiel: kurz, holzig, nach Diel selten 4''' lang, bei mir jedoch allermeist etwas länger (wie ihn auch Diel bei Kempes Pauliner als $\frac{3}{4}$ —1" lang bezeichnet), sitzt in ziemlich tiefer Höhle, die meistens nur fein und wenig rostfarbig, oft aber auch stark mit Rost besetzt ist.

Schale: fein, glänzend, im Liegen geschmeidig, ist vom Baume blasgrün oder schon etwas gelblich grün und bleibt auch auf dem Lager gelblich grün, so daß sie erst im Sommer blasser wird. Sehr besonnte Früchte haben mitunter einen Anflug bräunlicher Rötze, oder einige feine rothen Fleckchen durch blasse, die Punkte umfließende Rötze. Punkte fein, wenig ins Auge fallend, in der Grundfarbe oft fein grün oder weißlich umflossen. Geruch schwach.

Das Fleisch ist weiß, oft noch etwas grünlich weiß, fein, fest, saftreich, von erfrischendem, sehr mild weinsäuerlichen Geschmacke, den man als gezuckert weinsäuerlich bezeichnen kann.

Kernhaus: geschlossen oder nur etwas offen. Die ziemlich flachen Kammern enthalten hellbraune, eiförmige, doch nach meiner Wahrnehmung häufig unvollkommene oder selbst taube Kerne. Die Kelchröhre geht als Regel etwas herab.

Reife und Nutzung: Ist im Januar schon brauchbar, zeitigt erst eigentlich im April und hält sich bis tief in den Sommer, wo er selbst zum rohen Genuße sehr angenehm ist. Kühl aufbewahrt hält er sich über ein Jahr. Verträgt frühes Pflücken.

Der Baum wächst gesund und stark, kommt in allerlei Boden gut fort, macht nach Diel gern Hängeäste und vieles Sperrholz, wodurch er früh jährlich und sehr fruchtbar wird. Junge Bäume gehen jedoch, was Diel auch bei Kempes Pauliner angibt, mit den Nesten rasch in die Luft und machen eine buschige Krone. Der Baum ist an seiner starken Belaubung mit großem Laube sehr kenntlich und bemerkt Diel als charakteristisch, daß bei jungen Bäumen die Blätter an der Spitze der Sommertriebe sich gedrängt anhäufen und gleichsam eine Kofarde bilden, was dem oberen Theile des Baumes ein eigenes Ansehen gibt. Sommertriebe stark, nicht selten ein wenig stufig nach oben wollig, matt erdbraun, etwas silberhäutig, zahlreich und in die Augen fallend gelblich punktiert. Schon am Sommertriebe bilden sich nicht selten Blütenknospen. Blatt groß, flach ausgebreitet, etwas hängend, breit-elliptisch, oft lang oval, mit fast auslaufender, häufig etwas gedrehter Spitze, ziemlich tief, doch etwas stumpf gesägt gezähnt. Bei Kempes Pauliner bezeichnet Diel das Blatt als eiförmig, was ich nicht fand. Austerblätter fadenförmig, auch pfriemenförmig. Augen gedrängt sitzend, groß, lang, oft etwas zur Seite gebogen, weißwollig; Augenträger ziemlich hoch.

Anm. Die Frucht zeichnet sich, eben so wie der leider gewöhnlich stippig oder glasig werdende Walliser Limonienpepping durch eine eigenthümliche Schwere aus.

Oberdieck.